

SWR2 ZEITWORT
08.02.2012, 6.45 Uhr

08.02.1914: Kaiser Wilhelm II. fördert die archäologische Arbeit der Herzogin von Mecklenburg-Schwerin

Von Monika Köhn©

"Liebste Cousine, die Beschreibung Deiner Arbeit, die klimatischen Probleme, der Schmutz, die wechselnden Freuden und Enttäuschungen nach den verschiedenen Entdeckungen lesen sich wie ein Abenteuerroman. Eine gehörige Portion echter archäologischer Begeisterung ist nötig, um die (...) Schwierigkeiten so zu bewältigen wie Du es getan hast.(...) Sowie Du eine Summe brauchst, lass mich wissen, wie und wohin ich sie senden soll."

Dieser letzte Satz in einem Schreiben vom 8. Februar 1914, den Kaiser Wilhelm II. in englischer Sprache an die Herzogin von Mecklenburg schrieb, wird die Adressatin besonders gefreut haben; denn offenbar war die Hobby-Archäologin ständig in Geldnöten. Einmal versuchte sie sogar die Reisekosten für Friedrich Rathgen, den Begründer des renommierten Chemischen Laboratoriums der Königlichen Museen in Berlin, durch die Schenkung eines prähistorischen Grabhügels zu begleichen. Die Cousine des Kaisers also, Prinzessin Marie Gabriele Ernestine von Windisch-Grätz, hatte Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin geheiratet. Unter seinem Namen, als "Herzogin Paul Friedrich von Mecklenburg" ging sie in die Forschungsgeschichte ein.

Innerhalb von zehn Jahren hat sie mehr als 1000 Gräber untersucht und dabei eine Sammlung von 20.000 vorgeschichtlichen Fundstücken zusammengetragen. Sie suchte fast nur in der Nähe ihres Stammsitzes Schloss Wagensberg, etwa 25 km östlich von Ljubljana. Hier waren die hallstattzeitlichen Gräberfelder von Vace, Sticna und Magdalenska gora. Als sie 1905 in Vace ihre Grabungstätigkeit aufnahm, war sie bereits 48 Jahre alt. Man vermutet, dass sie damit Ablenkung suchte vom frühen Tod ihres ältesten Sohnes, der kurz zuvor erst 22-jährig gestorben war.

In der praktischen Durchführung von Ausgrabungen war sie völlig unerfahren. Es gelang ihr, den Kustos Alfred Götze vom Berliner Völkerkundemuseum für eine gemeinsame Grabung zu gewinnen. Sie wurde - für beide - sehr erfolgreich

durchgeführt. Götze hatte in Sticna das Hauptgrab eines Hügels erfasst, in dem der Anführer einer Sippe bestattet war, mit Waffen, Schmuck und Keramik als Beigaben. Das überaus reiche Pferdegeschirr wies ihn als Reiterkrieger aus.

Die Herzogin hat Götzes fachkundige Grabungsmethode übernommen. Ihr Forscherdrang steigerte sich von Jahr zu Jahr. Die Grabungen wurden aufwendiger, sie beschäftigte ganze Heerscharen von Helfern. In ihrem Archäologie begeisterten Cousin Kaiser Wilhelm II., hoffte sie einen großzügigen Mäzen zu finden. Als er sich aber trotz eines positiven Fach-Gutachtens wenig spendabel zeigte, beschloss sie, ihm das spektakulärste Objekt ihrer Grabung von 1913 zu schenken: den "bronzenen Brustpanzer von Sticna". Diese Panzer waren die vornehmste und seltenste Schutzwaffe aus der Hallstattzeit, technisch ausgereift und elegant, ein goldschimmerndes Statussymbol der damaligen Führungsschicht.

Wilhelm II. war restlos begeistert und ließ seiner Cousine umgehend 100.000 Mark für weitere Forschungen auszahlen. Das war eine schwindelerregend hohe Summe, bedenkt man, dass der gesamte Jahres-Etat beispielsweise für Bayern 8000 Mark betrug.

Mit diesem finanziellen Polster konnte die Herzogin ihre Grabungstätigkeit intensivieren. Sie lud führende europäische Archäologen ein, und alle kamen und bewunderten ihr Werk. Nun hatte sie endlich die ersehnte wissenschaftliche Anerkennung - während der Kaiser seine Vitrinen mit ihren Fundstücken füllte. Nach dem 1. Weltkrieg wurden die Besitzungen der Herzogin beschlagnahmt, ihre Sammlung wurde in 72 Transportkisten gepackt und im Nationalmuseum in Ljubljana eingelagert. Ihre Rückführung erlebte die Herzogin Paul Friedrich von Mecklenburg nicht mehr. Sie starb verarmt, 1929, im Alter von 72 Jahren.